

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

Beförderung einer Gesamtausgabe

der Quellschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.

Einundzwanzigster Band.



Hannover und Leipzig.

Hahn'sche Buchhandlung.

1896.

Zu den Formulae Augienses.

Von E. Dümmler.

In meinen *Poetae aevi Carolini* II, 259 n. 8 habe ich über den jetzt als n. 10 gedruckten Brief der sog. Form. Augienses (*Formulae* ed. Zeumer p. 369) eine Vermuthung ausgesprochen, die, obwohl von Zeumer gar nicht berücksichtigt, mir dennoch beachtenswerth erscheint. Dass der Verfasser dieses Schreibens, welches ein Abt an einen andern richtet, Walahfrid von Reichenau (842—849) war, ist nach dem Ursprunge der Sammlung aus einem Briefbuche desselben von vornherein wahrscheinlich. Wen aber konnte dieser unter den Aebten als seinen Lehrer anreden? Ausser Raban von Fulda (der 842 abgedankt hatte) doch nur Grimald von St. Gallen (841—872), der in mehreren Widmungen von ihm deutlich so bezeichnet wird. Von dem Empfänger des Briefes wird vorausgesetzt, dass er aus der Nachbarschaft herbeikommen werde, um den gemeinsamen Herrn, d. h. den König, zu begrüßen, und bei dieser Gelegenheit soll er das Kloster des Absenders mit einem freundschaftlichen Besuche beehren. Man wird unter dem Herrn nur Ludwig den Deutschen verstehen können und fragt man nach einer passenden Gelegenheit, wo sich diese Begegnung zutragen konnte, so läge es am nächsten daran zu erinnern, dass nach dem Zeugnis Rudolfs von Fulda Ludwig das Osterfest 846 (4. April) am Bodensee, d. h. in der Pfalz Bodman, feierte, wie es 5 Jahre zuvor dort noch sein Vater gethan hatte. Wenn der Arzt, dessen segensreicher Thätigkeit der Briefsteller dankend gedenkt, derselbe ist, auf den sich, wie Zeumer annimmt, der an die Reichenauer gerichtete Brief n. 22 (p. 374) bezieht, so würde dieser, der die Zurückberufung jenes Arztes enthält, der Zeit nach vor 10 gehören.

Noch unsicherer als die eben vorgetragene Vermuthung scheint mir eine andere, wonach auch n. 15 (p. 371) von Walahfrid an Grimald gerichtet sein könnte. Angeredet wird ein sehr befreundeter Abt von einem Manne, der sich

‘non adhuc monachus’ nennt, wörtlich also noch nicht Mönch, hier vielleicht zu verstehen als nicht mehr Mönch. Er entschuldigt sich, dass er dem andern längere Zeit nicht geschrieben und ihm nicht deutlich mitgetheilt ‘quod circa me ageretur’, d. h. irgend eine wichtige Veränderung, sodann beklagt er, dass er nach dem Tode des Herrn Abtes nicht in üblicher Weise ein Gesuch um Fürbitte an jenen gerichtet habe. Er holt dies nach und sendet 3 ſ Silber zu einem Schmause der Brüder. Ich möchte hierbei an den Tod des Abtes Ruadhelm von Reichenau († 8. Oct. 842) denken, dem Walahfrid nachfolgte. Dass er sich in diesem Briefe noch nicht Abt nennt, mag entweder bei der Neuheit der Würde in seiner Demuth begründet sein oder vielleicht auch auf dem Umstande beruhen, dass in jener unruhigen Zeit seine Einsetzung auf unregelmässige Weise erfolgte und dass ihm die Weihe noch fehlte. Jedenfalls scheint aus der Art, wie er weiterhin Geschenke von dem Empfänger erbittet, hervor zu gehen, dass er im Namen einer Bruderschaft spricht, für deren Bedürfnisse er sorgen muss.

Wenn durch diese Annahmen die von Zeumer vermuthete Zeitfolge der Briefe innerhalb der Handschrift umgestossen wird, so halte ich dies wenigstens nicht für ein unübersteigliches Hindernis. Hatte doch auch Konr. Plath schon durch eine schöne Entdeckung nachgewiesen, dass gerade der vorletzte Brief (n. 25) der Sammlung bereits in das Jahr 824—825 gehört (s. Neues Arch. XVII, 261). Unsicher bleibt bei der schlechten Ueberlieferung und Tilgung der Namen das meiste von diesen Deutungen, auch u. a. die Gesandtschaft nach Griechenland, welche Zeumer (p. 370 n. 12) durch eine zweifelhafte Verbesserung herstellt.

Noch bei einem andern Actenstücke kann ich der Auffassung des letzteren nicht beistimmen. Mit vollkommenem Rechte wird zu n. 4 bemerkt, dass der Absender Petrus nicht mit Rozière für einen Reichenauer Abt aus dem 8. Jahrh. genommen werden dürfe, weil der Brief unzweifelhaft jünger sei, allein der Vorschlag, darunter einen vornehmen Italiener des Laienstandes zu verstehen, will mir ebenso wenig einleuchten. Einen Abt — und an einen solchen ist das Schreiben sicher gerichtet — würde ein Laie nicht mit Bruder anreden, ein solcher würde auch nicht, wie es hier der Fall ist, ein eingehendes Verständniss für die klösterlichen Studien zeigen, endlich ist zuletzt in kaum anders zu verstehender Weise von

einem Mönch die Rede, der an dem Wohnorte, d. h. in dem Kloster, des Absenders eine vorläufige Zuflucht gefunden hatte. Wenn ich hieran noch eine positive Vermuthung knüpfen darf, so wäre es die, dass jener Petrus wohl der damalige Abt von Nonantola (804—821) gewesen sein könnte, der besonders durch eine Gesandtschaftsreise nach Constantinopel am Schluss der Regierung Karls des Gr. bekannt ist (Poet. Carol. I, 426). Er steht in dem Reichenauer Verbrüderungsbuche an der Spitze der 'Nomina fratrum de monasterio quod vocatur Nonantula' (Libri confraternit. ed. Piper p. 178). — Um noch einige Einzelheiten zu erwähnen, so würde ich p. 364 l. 36 'frugiferis' für 'frugistris' lesen, entsprechend dem nachfolgenden 'fructum non ferant'. Das Wort 'planctis' p. 367 l. 18 steht nicht für 'planctibus', wie der Herausgeber meint, sondern für 'plantis' = 'pedibus', wozu das 'cunctos inimicos subicere' sehr gut passt. Den Verfasser von ep. 18 (p. 373) möchte ich wegen der Erwähnung des h. Ambrosius in Mailand suchen, also vermuthlich Erzbischof Angelbert II. (824—860). Der Name des Bodensees ist wohl nicht von Boden (podam) herzuleiten (N. Arch. VIII, 505), sondern von der Pfalz Bodman, wie ihn in ähnlicher Weise die Alten nach Bregenz nannten, die Franzosen nach Constanz nennen, die Erklärung des räthselhaften mare orcarium erscheint mir zu gekünstelt, um sie für richtig zu halten.
